

1. Auflage, Dezember 2019
ISBN-Nr.: 978-3-947379-18-7

Covergestaltung: Initia Medien und Verlag UG
Textsatz: Initia Medien und Verlag UG

Verlag

Initia Medien und Verlag UG
(haftungsbeschränkt)
Woltersburger Mühle 1
29525 Uelzen

Tel. 0581 / 971 570 - 60

info@initia-medien.de

www.initia-medien.de

Sitz der Gesellschaft: Uelzen
Amtsgericht Lüneburg, HRB 205137
Geschäftsführerin: Eva Neuls

Handlung und Personen dieses Romans sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Ereignissen, sowie lebenden oder verstorbenen Personen sind unbeabsichtigt und rein zufällig.

Carsten Schlüter

Gesichter der Uhl

Die Uhl hat 1000 Augen

Seite 5

Wenn die Uhl zwei Mal klingelt

Seite 89

Die Uhl im See

Seite 171

**Die Uhl
hat 1000 Augen**

Kapitel 1

Hätte der Regen ein festes Zuhause – es wäre Uelzen.

Mit leerem Kopf und vollem Glas starrte ich die Schlieren auf dem Fenster an und beobachtete, wie sie den Dreck von den Scheiben spülten. Doch die goldgelbe Flüssigkeit in meinem Glas, die den Dreck aus meinem Rachen spülte, war mir um einiges lieber.

Es war wieder einer von diesen Tagen, an denen ich an nichts arbeiten musste, außer an einem fetten Kater für den kommenden Tag. Mit meinen letzten klaren Gedanken beneidete ich einmal mehr die Sanitäts-hausbesitzer von Uelzen dafür, bei der Berufswahl den besseren Riecher gehabt zu haben. Ich war dann eben doch nur Privatdetektiv geworden.

Es war nicht so, dass es keine Arbeit für mich gegeben hätte. Offene Fragen waren schließlich so etwas wie ein Markenzeichen dieser Stadt. Aber entweder wollte keiner die Antworten wissen, oder zumindest nicht für sie bezahlen.

Also hockte ich weiter auf dem durchgesessenen Bürostuhl in meinem zugigen Büro in der Bahnhofstraße und wartete darauf, dass mich jemand damit beauftragte, seinen Nachbarn beim illegalen Müllentsorgen zu fotografieren, oder Hunde zu identifizieren, die vor irgendwelche Vorgartenzäune kackten. Doch von denen ließ sich an diesem Montag niemand blicken.

Dafür stand SIE mit einem Mal in der Tür. Zierlich, blass, mit einem blonden Pagenkopf und großen, ängstlichen Augen.

„Entschuldigen sie, dass ich so hereinplatze. Ich hoffe, ich störe nicht?“

Ich musterte sie etwas genauer. Ein junges Ding, vielleicht Mitte zwanzig in einem mausgrauen Tippsen-Kostümchen. Sie wankte etwas unsicher auf den High-Heels und nestelte nervös am Tragegriff ihrer billigen Handtasche. Sie sah weder nach einer interessanten Geschichte aus noch nach genug Geld, um mich zu bezahlen.

Aber ich bin kein Unmensch und außerdem war mir langweilig. Ich deutete also auf den klapprigen Besucherstuhl.

„Keine Sorge. Ich kann die Raufaserpunkte auf der Tapete auch später zu Ende zählen. Wenn sie also irgendwas wollen, was ich ihnen in Rechnung stellen kann, setzen sie sich.“

Sie sah sich nervös um, so als könne sie nicht glauben, hier richtig zu sein.

Dann zog sie sich den Stuhl heran und nahm Platz. Ihre Nervosität bekam sie dadurch nicht in den Griff. Ich zündete mir erst mal eine Selbstgedrehte an, um den Whisky in meinem Schädel zu neutralisieren.

„Also, was kann ich für sie tun?“

Sie senkte den Blick. „Es geht um meinen Vater ...“

Und schon interessierte mich die Geschichte noch weniger. Familienstreitigkeiten brachten weder Abwechslung noch ein nennenswertes Honorar.

„Sagt er ihnen, wann sie nach Hause kommen müssen? Droht er ihrem Freund oder hat er ihnen die Autoschlüssel weggenommen?“

„Er ist verschwunden.“

Und mein Interesse war wieder da. „Können sie sich einen Grund dafür vorstellen?“

Sie schüttelte heftig den Kopf, aber das hatte nichts zu sagen. Die Scheuklappen von Angehörigen sind ein undurchlässiger Sichtschutz.

„Ich habe nicht die geringste Ahnung, Herr Hammer. Ich meine, mein Vater ... er ist von Beruf Kreisarchivar.“

Das war in der Tat etwas Ungewöhnliches. So jemand verschwand nicht einfach, ohne dafür einen „Vorgang“ angelegt zu haben. Ich lehnte mich zurück und war gespannt auf die Geschichte.

„Dann erzählen sie doch mal ein bisschen über die Sache, Frau ... Frau ...“

Sie wurde rot. „Oh, verzeihen sie bitte. Mein Name ist Genoveva. Genoveva Schibulske.“

Ich nickte so neutral wie möglich und begann, mir ein paar Notizen zu machen.

„Ich habe allein mit meinem Vater gelebt. Meine Mutter ist schon vor einigen Jahren gestorben und seitdem kümmere ich mich um ihn. Er ist nicht mehr der Jüngste, müssen sie wissen. Körperlich immer noch sehr fit, aber er lebt doch ... nun sagen wir ... in seiner eigenen Welt. Er kann ihnen die komplette Kreis- und Stadtgeschichte von Uelzen erzählen und sogar noch Quellenangaben machen. Aber was er am Vortag zum Abendessen hatte oder wo seine Brille liegt, weiß er leider nicht. Also lebe ich bei ihm und arbeite nur noch halbtags in einer Speditionsbuchhaltung. Wir wohnen allein in einem kleinen Häuschen in Stöcken. Nichts Großes, aber uns reicht es.“

„Bevor sie zur Farbe der Gardinen kommen: Wie lange ist ihr Vater jetzt verschwunden?“

„Seit über zwei Tagen. Er kam einfach nicht nach Hause. Er ging am Freitag noch ganz normal zur Arbeit und kam nicht wieder. Sein Kollege sagte, er hätte das Archiv pünktlich um 12 Uhr verlassen. Ich habe schon überall gesucht und jeden angerufen, den ich kenne. Aber niemand hat ihn seitdem gesehen. Wenn ihm etwas zugestoßen ist ...“ Sie fing an zu schluchzen und kramte ein Taschentuch aus ihrer Handtasche hervor. „Ich wüsste nicht, was ich tun würde ...“

Ganztags arbeiten, war mein erster Gedanke, aber ich behielt ihn für mich.

„Und die Polizei?“

„Hat es zu den Akten genommen. Ich glaube nicht, dass sie ihn findet.“

Diese Einschätzung teilte ich. Genoveva Schibulske rutschte auf der Stuhlfläche ein Stückchen näher. „Bitte, Herr Hammer, ich mache mir solche Sorgen. Mein Vater ist wie ein großes Kind. Er kennt sich da draußen in der Welt nicht aus. Und ich könnte es nicht ertragen, wenn ... er nicht mehr zurückkehrt ...“

Ich glaubte zwar nicht, dass eine große Sache dahintersteckte, aber ich konnte ja mal meine Fühler ausstrecken. Sicher tauchte unser zerstreuter Professor in irgendeiner Klinik in Bad Bevensen wieder auf.

„Na schön, Frau Schibulske ...“

„Bitte – nennen sie mich Genoveva. Ich habe meinen Nachnamen immer irgendwie ... gehasst.“

Was ich nur zu gut verstehen konnte.

„Also, ich werde mal auf ein paar Büsche klopfen. Vielleicht fällt der eine oder andere schräge Vogel dabei vom Ast.“

Sie nickte hastig. „Ich danke ihnen, Herr Hammer. Ich bin so froh, dass sie mir helfen.“

Hastig schrieb sie mir ein paar Telefonnummern und eine Adresse auf einen Zettel. „Hier können sie mich erreichen. Tag und Nacht.“ Sie wischte sich eine Träne aus dem Auge und verschwand wieder. Eigentlich passte es mir zwar nicht, mich an einem Montag aus meinem Büro zu bewegen, aber ich musste schließlich Geld verdienen. Also warf ich mich in ein sauberes Hemd und schnappte mir den alten Trench. Auf meine Waffe verzichtete ich. Schließlich wollte ich nur ins Kreisarchiv. Und die einzigen Gefahren, die da lauerten, waren Staub, Elektrosmog und drohende Kurzsichtigkeit. Damit würde ich noch fertig werden – dachte ich ...

Ich erledigte noch einen Anruf, dann machte ich mich auf den Weg ins Kreishaus. Wer glaubt, dass schon die oberirdischen Geschosse ein gruseliges Relikt alter Bausünden sind, der war noch nicht im Keller. Ein Schild an der Bürotür des Kreisarchivs verrät mir, dass sich der Vize-Wächter des vergilbten Papiers in den Katakomben des Kreishauses aufhielt – dort, wo all jene Sitzungsprotokolle und handschriftlichen Vorlagen eingemottet sind, für die sich schon kein Schwein interessiert hatte, als sie geschrieben wurden.

Auf der Rückseite des Kreishauses führte eine schmale Treppe unter einem Plastikdach in den Keller. Hinter der Tür bildeten niedrige Decken mit Rohrleitungen einen schmalen Gang. Links und rechts gingen weitere Türen mit Namensschildern ab, und ich fragte mich, ob der Kreis hierhin all jene entsorgte, deren Arbeiten als unnötig erkannt worden, aber die zu teuer zum rauswerfen waren.

Irgendwann erreichte ich die Tür zum ersten Magazin und klopfte vorsichtig gegen die vergilbte Plexiglasscheibe. Nach einem dünnen „Ja bitte“, trat ich ein. Es roch genauso muffig wie im Rest des Kellers. Vermutlich wurden die beiden kleinen Fenster gegenüber selten geöffnet. Unter ihnen standen zwei alte Schreibtische und hinter einem davon hockte ein hemdsärmeliger Hänfling mit Hornbrille und Pullunder. Hastig stand er auf und kam mit gequältem Blick in den trüben Augen auf mich zu. Nervös strich er mit einer Hand seinen Seitenscheitel glatt.

„Was kann ich für sie tun, Herr ... äh ... Herr ...“

„Hammer. Ich bin Privatdetektiv. Genoveva Schibulske hat mich beauftragt, nach ihrem Vater zu suchen.“

Obwohl der Typ eh schon keine Farbe im Gesicht hatte, schien er tatsächlich noch blass zu werden.

„Oh, Vevi! Die Ärmste. Ja, es ist so furchtbar, was mit ihrem Vater geschehen ist!“ Ich legte den Kopf ein bisschen auf die Seite. „Ach ja? Was genau ist denn mit ihm geschehen? Und wer sind SIE eigentlich?“

Er rückte mit dünnen Fingern die Brille zurecht. „Oh, äh, mein Name ist Ansgar Kübelhagen. Ich bin stellvertretender Archivar. Ich kenne Genoveva ziemlich ... nun ja ... ziemlich gut. Und ich habe mit ihrem Vater zusammengearbeitet. Ich weiß natürlich gar nicht, was mit ihm gesche-

hen ist. Wirklich. Aber es ist doch schon schrecklich, dass jemand einfach so spurlos verschwindet. Ich meine, noch dazu so ein lieber Mensch wie Arthur Schibulske. Wer könnte so jemandem schon etwas antun?“

Ich ließ meinen Blick durch die Staub-Festung gleiten, über die abgewetzten Holzregale und die Stahltüren, die in die eigentlichen Lagerstätten führten. Doch weder spürte ich so etwas wie Gefahr, noch kam mir hier irgendwas verdächtig vor.

„Wieso sind sie so sicher, dass Schibulske ÜBERHAUPT etwas angetan wurde? Vielleicht ist er ja einfach nur durchgebrannt oder lässt es in einem Nachtclub von Bevensen mal so richtig krachen.“

Kübelhagen lachte leicht hysterisch und fummelte immer wieder an seiner Brille herum. „Ach, Herr Hammer! Sie sind mir ja ein rechter Scherzbold. Arthur Schibulske! Man merkt, dass sie ihn nicht kennen. Nein, er ist immer korrekt, hat seine festen Tagesabläufe und würde es niemals zulassen, dass seine Tochter sich Sorgen um ihn machen muss. Ich kenne die Schibulskes schon ziemlich lange, müssen sie wissen. Der Arthur und ich – wir verstehen uns einfach. Wer auf so engem Raum zusammenarbeitet, über viele Jahre und ohne andere Kollegen ... na ja, da entwickelt sich schon so etwas wie ... Freundschaft. sie verstehen? Und die Vevi, also Genoveva ... wir, na ja ... stehen uns nahe. Sind ebenfalls Freunde ... oder vielleicht sogar etwas mehr ...“

Ich ging einen Schritt näher an Kübelhagen heran. Ich roch seinen Schweiß. Und ich sah das Glänzen auf seiner Stirn. Ich machte ihm Angst. Aus welchem Grund auch immer. Aber das konnte ich ausnutzen.

„An was hat Schibulske zuletzt gearbeitet?“

Seine Augen zuckten nervös hin und her. „Na ja, also er hat die alten Ortsratsprotokolle neu sortiert. Außerdem waren wir damit beschäftigt, einen digitalen Katalog zu erstellen. Und dann war da natürlich noch dieser Nachlass ...“

Ich wurde hellhörig.

„Was für ein Nachlass?“

Kübelhagen zuckte nur mit den Schultern, was mich langsam wahnsinnig machte. Ich war entschlossen, dem Heinzelmännchen seine Brille persönlich wegzunehmen, wenn er sie nicht bald in Ruhe ließ und endlich redete.

„Nun äh ... die Kisten mit den Unterlagen. Die, die er von Harry Rohrmann bekommen hat.“

Ich wurde wirklich ungeduldig. Zumal ich mir sicher war, dass das kleine Würstchen niemand schreien hörte, wenn ich ihm jetzt wehtat. „Wer zum Henker soll das sein?“

Er zitterte und schien noch kleiner zu werden. „Entschuldigen sie bitte. Ich dachte, sie kennen ihn. Weil den Harry Rohrmann doch hier irgendwie jeder kennt.“

„Ich nicht, und daraus habe ich wohl auch kein Geheimnis gemacht, oder?“ Kübelhagen schluckte. „Harry Rohrmann ist natürlich der Archäologe für Stadt und Landkreis Uelzen. Er hat auf einer seiner Ausgrabungsstellen ein paar Kisten mit Dokumenten gefunden, die er Arthur Schibulske Anfang letzter Woche vorbeigebracht hat. Arthur war ganz aus dem Häuschen. Er hat sich nur noch damit beschäftigt. Immer wieder war er deswegen auch im Rathaus.“

„Rathaus? Wieso denn das?“

„Ich weiß nicht. Aber in seinem Kalender hatte er mehrere Treffen mit Hanno Ölenschläger eingetragen – sie wissen schon, vom Tourismusverein.“

Ich schrieb mir die Namen auf, bevor ich mich wieder umsah. „Wo sind denn die Kisten mit diesem Nachlass? Kann ich die mal sehen?“

Jetzt bekam Kübelhagen endlich ein bisschen Farbe – leider Schamröte.

„Oh ... das weiß ich jetzt so ad hoc auch nicht.“

„Ein richtig gut sortiertes Archiv, was?“

Er winkte hektisch ab. „Nein, nein, so ist das nicht. Es ist nur ... Es war einfach Arthurs Ding, wenn sie verstehen, was ich meine. So etwas wie seine Leidenschaft. Er war ganz aufgeregt und wollte niemanden ranlassen.“

„Ihr Busenfreund hatte Geheimnisse vor ihnen?“

Ich sah die Empörung in seinem Gesicht aufflackern, doch dann entschied er sich doch dafür, lieber weiter rot zu werden.

„Nein, so war das auch nicht gemeint ... Aber Arthur ... na ja, er wollte sich eben allein darum kümmern. Hat mir nicht mal gesagt, worum es in den Unterlagen ging. Nur dass sie von großer Bedeutung sein sollen.“

„Dann wäre es sicher gut, wenn ich einen Blick darauf werfen würde. Dieser Fund und sein Verschwinden könnten immerhin in einem Zusammenhang stehen.“

Kübelhagens Gesichtsfarbe wechselte wieder zu Elfenbeinblass. „Sie meinen ... für diese Unterlagen würde jemand ... also Arthur ... was antun?“

„Das weiß ich erst, wenn ich sie gesehen habe ... “

Kübelhagen glotzte hilflos. „Ich weiß nicht, wo die Kisten sind.“

„Ach kommen sie schon, so viele Möglichkeiten kann es doch nicht geben.“
Er lachte. „In diese Magazine passt eine Menge rein. Die sind größer, als sie von außen aussehen. Und Arthur hatte in vielen Bereichen sein eigenes System. Wenn sich hier wer auskennt und nicht will, dass etwas gefunden wird, dann wird es auch nicht gefunden. Aber ich werde mich umsehen und ihnen dann Bescheid geben.“

Ich musterte den kleinen Hilfsverwalter einen Moment und kam zu dem Schluss, dass er sicher nichts verschwinden lassen würde. Also gab ich ihm meine Karte. „Rufen sie mich an, sobald sie die Sachen haben. Ich bin sicher, diese Kisten können uns zumindest einen Hinweis darauf geben, warum Arthur Schibulske verschwunden ist.“

Kübelhagen nickte eifrig. „Und wenn sie Genoveva sehen ... sagen sie ihr bitte, ... wenn ich irgendetwas tun kann ...“

„Schon gut“, beendete ich das Stottern und war froh, dass ich diese Papier-Unterwelt wieder verlassen durfte. Ich hatte das Gefühl, dass diese Kisten tatsächlich der Schlüssel sein konnten. Für Schibulske mussten sie eine Menge bedeutet haben. Und kaum eine Woche später verschwand er spurlos von der Bildfläche. Ich hatte zwei Namen in meinem kleinen, schwarzen Büchlein stehen. Und es war Zeit, ihnen ein Gesicht zu geben.

*

Es dauerte ein bisschen, bis ich rausgefunden hatte, wo sich Archäologe Rohrmann gerade aufhielt. Der Kerl schien ziemlich umtriebig zu sein. Andererseits wusste keiner besser als ich, dass es in Uelzen noch eine Menge auszugraben gab.

Ich lenkte den alten Volvo schließlich über einen holprigen Wirtschaftsweg durch einen Wald bei Natendorf. Auf einem großen Kartoffelacker waren viele junge Leute zugange, die durch aufgestellte Zelte wuselten, Steine putzten oder Löcher in die Erde schaufelten. Dabei konnte ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass ausgerechnet hier was zu finden war, das diesen ganzen Aufwand rechtfertigte.

Während ich meine Augen vor der durchbrechenden Sonne abschirmte, kam eine kleine drahtige Frau auf mich zu. Ihre Schritte in den schweren Arbeitsstiefeln waren fest und weit. sie stemmte die muskulösen Arme in

die Hüften, als sie mich erreicht hatte und streckte mir trotzig das kantige Kinn entgegen.

„Wer sind sie?“

Ihre Stimme war laut und fest und hätte jeden Zuchthäusler eingeschüch- tert. Ich bemühte mich um ein freundliches Lächeln.

„Holger Hammer – Privatdetektiv. Ich möchte zu Harry Rohrmann.“

Ihre Augen verengten sich und die eh schon dünnen Lippen bildeten eine schmale Linie.

„Und warum wollen sie das?“

„Um mit ihm zu reden.“

„Worüber?“

„Detektivkram. Muss ich erst einen Antrag stellen oder bringen sie mich zu ihm?“

Sie knurrte missmutig und machte eine Kopfbewegung über die Schulter. Ich folgte ihr über den trockenen Acker und versuchte auf dem unebenen Boden keine allzu blöde Figur zu machen.

Harry Rohrmann war ein vierschrötiger Kerl mit roten Haaren und rotem Gesicht. Als wäre er gerade von einem Piratenschiff gestiegen. Als wir bei ihm ankamen, hockte er auf dem Boden und sein „verlängerter Rücken“ guckte aus der abgewetzten Hose raus.

„Harry, hier is'n Schnüffler, der was von dir will.“

Rohrmann richtete sich auf und drehte mir seine massige Gestalt zu. Auf dem breiten Gesicht saß eine große Brille mit Goldrand, wahrscheinlich ein Artefakt aus den 1980er Jahren, das er selbst ausgegraben hatte. Er schob die Ärmel seines schmutzigen, karierten Hemdes hoch und ließ den massigen Bizeps sehen.

Dann musterte er mich mit unverhohlenem Misstrauen, während er sich die aufgeschürften Pranken notdürftig mit einem schmutzigen Lappen abputzte.

„Ist in Ordnung, Henny – ich komme klar“, grummelte er mit tiefer, kratzender Stimme. Die kleine Wadenbeißerin warf mir noch einen abschätzenden Blick zu und trollte sich dann.

„Ich hoffe, meine Assistentin war nicht allzu unhöflich zu ihnen“, grinste mich Rohrmann an.

„Alles eine Frage des Maßstabs.“

„Das ist Henriette Böselberger. Hält die Grabungen am Laufen und die

Studis bei der Stange. Ihr Wort ist hier Gesetz. Sie kümmert sich um alles, was mir zu lästig ist. Ich würde nicht mehr auf sie verzichten wollen.“

„Kann ich mir vorstellen. Schließlich scheint sie ziemlich gut abgerichtet zu sein.“

Rohrman verzog den Mund. „Also, was genau wollen sie von mir?“

„Mein Name ist Holger Hammer und ich bin auf der Suche nach Kreisarchivar Arthur Schibulske.“

Rohrman lachte und hob die Schultern. „Und den vermuten sie ausgerechnet HIER? Schibulske ist zwar schon alt, aber die Sachen, die ICH ausgrabe, müssen in der Regel schon ein paar Jährchen mehr auf dem Buckel haben.“

„Schibulske ist spurlos verschwunden – und das schon seit Freitag.“

Für einen kurzen Moment trat ein Flackern in Rohrmanns Augen. Nicht viel, aber es reichte, um meinen Jagdinstinkt zu wecken. Er schien es bemerkt zu haben, räusperte sich und versuchte die Sache mit einem künstlichen Lachen runterzuspielen.

„So, so, der alte Schibulske hat sich also aus dem Staub gemacht“, rührte er mir mit voller Stimme entgegen. „Na, wer kann es ihm verdenken? Wollte sich wohl mal einen anderen Wind um die Nase wehen lassen, als den von staubigem Papier ...“

„Gehen wir lieber mal davon aus, dass es nicht freiwillig war.“

Er schüttelte den Kopf. „Und was wollen sie von mir, Hammer? Glauben sie, dass ich den Alten hier irgendwo verbuddelt habe, oder was? Ich grabe Sachen AUS – nicht ein.“

„Ist die Archäologen-Witze-Kiste nicht langsam leer? Apropos: Was war in den Kisten, die sie Schibulske letzte Woche gegeben haben?“

Rohrman hob die Schultern und kratzte sich am Hals. „Papier – was weiß ich.“

„Das nehme ich ihnen nicht ab, Rohrman. Wenn ein Typ wie sie Archäologe wird, dann nur weil er sich für eine Realversion von Indiana Jones hält. Sie sind Abenteurer. Und ein Überzeugungstäter. Sie würden nichts aus den Händen geben, von dem sie nicht wissen, was es wert ist.“

Er grinste breit und schob sich eine Zigarre zwischen die gelben Zähne. Dann kam er ein paar Schritte näher, offenbar um mich einzuschüchtern. Er sah von oben auf mich herab – in jeder Hinsicht.

Schließlich nickte er gönnerhaft.

„Sie haben eine gute Menschenkenntnis, Hammer. Aber sie haben KEINE Ahnung, mit wie vielen Funden ich mich hier jede Woche rumschlagen muss. Sehen sie sich allein dieses scheiß Feld hier an. Mehrere hundert Hektar Kartoffelacker. Und darunter Millionen kleine Tonscherben, Speerspitzen, Teller und Münzen – nur weil eine Horde prähistorischer Zauselbärte hier ihre Vorzeige-Schädelspalter verscharren musste und der alte Schwantes schlampig gegraben hat. Ohne dieses Studentenpack könnte ich mich gleich dazulegen. Das ist ein Fass ohne Boden und ich rede nur von diesem beschissenen Feld hier. Aber das ist ja nicht das einzige, um das ich mich kümmern muss. Jedes Mal, wenn in Uelzen irgendein maroder 50er-Jahre-Bau mal wieder in sich zusammenfällt, ruft die Stadt mich an, damit ich den Boden umgrabe, weil ja irgendwas drunter liegen könnte. Dummerweise tut es das meistens auch. Mit anderen Worten, Hammer: Ich habe überhaupt nicht die Zeit, mir den ganzen Scheiß selbst anzugucken. Also gebe ich das meiste gleich weiter. Und wenn es Papier ist, geht es direkt zu Schibulske ins Archiv. So sieht es aus.“

„Dann haben sie keine Ahnung, was sie ihm da gegeben haben? Es schien wertvoll zu sein. Jedenfalls war er deswegen ganz aus dem Häuschen. Und jetzt ist er verschwunden.“

Rohrmann seufzte und scharrte mit den dicken Bergsteigerschuhen im staubigen Acker.

„Der Kram stammte aus Halligdorf. Irgendein Resthof, der abgerissen werden soll. Bei den Unterlagen ging es um Papiere von einem Händler. Ende des 15. Jahrhunderts, wenn ich mich richtig erinnere. So genau habe ich es mir nicht angesehen. Aber Archivare sind immer aus dem Häuschen, wenn sie altes Papier in den Händen halten.“

Ich musterte mein Gegenüber. Er hatte ein Pokerface aufgesetzt, aber ich war mir sicher, dass er bluffte. Er wusste mehr, als er zugab. Kein Archäologe geht über so einen Fund hinweg. Kein Wunder also, dass es schon wieder in meinem Nacken kribbelte – wie immer, wenn etwas zum Himmel stank.

„Und haben sie nach der Übergabe der Kisten noch mal mit ihm gesprochen?“

Rohrmann schüttelte den Kopf. „Nein. Ist aber auch nicht ungewöhnlich. Sie wissen ja, wie diese Bücherwürmer sind: Haben sie was gefunden, in das sie sich vergraben können, verschwinden sie wieder in der Dunkelheit.“

„Was ist mit der Fundstelle? Kann ich die sehen?“

„Da müssen sie die Stadt fragen. Die haben da jetzt den Hut auf. Ich habe denen gesagt, dass ich da fertig bin. Keine Ahnung, was die jetzt mit dem Grundstück machen.“

Ich tippte mir an den Hut und überließ unseren Heide-Indy wieder seinen Ausgrabungen. Doch es wäre sicher ratsam, ihn auch in Zukunft im Auge zu behalten. Ich war mir sicher, dass er in diesem merkwürdigen Fall noch eine Rolle spielen würde.